

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	85 (2014)
Heft:	12: Hochaltrigkeit : Ansprüche und Chancen des demografischen Wandels
 Artikel:	Kulturwandel bei der Animation im Pflegeheim : von der Gruppenaktivität zur individualisierten Begleitung
Autor:	Nicole, Anne-Marie
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-804117

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kulturwandel bei der Animation im Pflegeheim

Von der Gruppenaktivität zur individualisierten Begleitung

Betagte Menschen kommen heutzutage später und in einem schlechteren Gesundheitszustand ins Pflegeheim. Die Animationsfachleute müssen ihr Angebot an diese Entwicklung anpassen. In Freiburg begleitet die Plattform «Animation in Pflegeeinrichtungen» diesen Wandel.

Von Anne-Marie Nicole

Ein Nachmittag im November in der Résidence Saint-Martin in Cottens im Kanton Freiburg. Das Wetter draussen ist nass und grau. Doch das scheint die fünf Bewohnerinnen und Bewohner, die am wöchentlichen Computerworkshop teilnehmen, nicht zu kümmern. Sie sitzen alle konzentriert vor ihrem Bildschirm. Ein paar Notizen in Reichweite erinnern sie an die wichtigsten Funktionen und an ihre persönliche E-Mail-Adresse.

Frau Genoud entdeckt im Internet die Geschichte der Knie-Dynastie und frischt damit ihre Freude auf, die sie vor ein paar Tagen im Zirkus erlebte. Frau Borne macht sich auf ihrem Laptop mit Maus und Textverarbeitung vertraut. Das Gerät haben ihr ihre Kinder geschenkt. Neben ihr schreibt Frau Boschung selbst verfasste Gedichte und andere hübsche Texte ins Reine, die in der Hauszeitung «La Batoye» erscheinen werden. «Ich versuche, die richtigen Akzente und Satzzeichen selbst zu finden», erklärt sie, stolz darauf, auch im Alter von 84 Jahren noch zu lernen. Auch Frau Deschenaux ist in ihre Arbeit vertieft: Sie schreibt die Texte von Weihnachtsliedern, die in eine Power-Point-Präsentation für die Projektion auf eine grosse Leinwand eingefügt werden. Am Tischende beschäftigt sich Herr Bugnon mit dem Tablet. Mit Google Earth unternimmt er eine virtuelle Reise durch das

etwa zehn Kilometer entfernte Dorf Corminboeuf, in dem er fast 75 Jahre lang lebte, bevor er in die Résidence Saint-Martin eintrat. Er bewegt die Daumen über die Bildschirmoberfläche, um das Bild zu vergrössern, erkennt die Stelle, an der sein Haus steht, sieht den Garten, die Garage, den Kaninchenstall. «Ich hätte mir nie träumen lassen, dass ich im Alter von fast 90 Jahren mit Informatik anfangen würde», erklärt er. Für die Kreuzworträtsel und Wortspiele auf dem Gerät benutzt er lieber den Stift, da er mit diesem präziser als mit den Daumen arbeiten kann.

Eine Aktivität mit viel Nutzen

«Die Leichtigkeit, mit der sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Workshop diese Computertools zu eigen machen, ist beeindruckend», freut sich Animatorin Laurence Guénat. Zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen des Animationsteams führte sie vor einigen Monaten dieses wöchentliche

Angebot ein und reagierte damit auf die Bedürfnisse von Bewohnerinnen und Bewohnern. Ursprünglich ging es nur darum, ihnen eine Freude zu bereiten. Doch inzwischen ist klar geworden, dass die Beschäftigung mit modernen Kommunikationsmitteln auch anregt, Neues zu entdecken und in den Griff zu bekommen. Außerdem bietet das Surfen im Internet oft Gelegenheit zu Gesprächen über das eine oder andere Thema. Und die elektronische Post trägt dazu bei, Kontakte mit nahestehenden Menschen aufrechtzuhalten.

Coralie Mettraux, eine junge Praktikantin, die sich gut mit Computertools auskennt, geht von einer Person zur anderen und steht allen mit Ratschlägen und Tipps zur Seite. Angesichts der guten Erfahrung mit den Workshops beschloss die Heimleitung, nächstes Jahr in Hardware zu investieren: besonders

«Ich hätte mir nie träumen lassen, dass ich mit fast 90 Jahren mit Informatik anfangen würde.»

in Tablets, die dank ihrer intuitiven Touchscreens einfacher als herkömmliche Computer zu bedienen sind. Anfang November stellten die Verantwortlichen der Résidence Saint-Martin ihr Projekt am Jahrestreffen der Plattform «Animation en institutions» in Romont vor. Bei den rund fünfzig anwesenden Animatorinnen und Animatoren der Freiburger Pflegeheime fand es grossen Anklang. Auch vier weitere Anregungen stiessen auf Interesse: Flashmobs – Aktionen, auf die sich die Bewohnerinnen und Bewohner der Freiburger Pflegeheime via neue Medien aufmerksam machen; die Herstellung der weltweit grössten Freiburger Flagge für die brandneue Pöyalbrücke über die Saane; die Bildung eines Chors mit Sängerinnen und Sängern im Alter von 9 bis 99 Jahren, die in der Kathedrale von Freiburg singen werden; sowie ein Stand der Pflegeheime am Comptoir Gruérien in Bulle. Finanziert kann allerdings nur eines dieser Projekte werden. Welches es sein wird, bestimmen die Bewohnerinnen und Bewohner mit. Die Plattform «Animation en institutions» wurde vor zwei Jahren unter der Schirmherrschaft der Vereinigung Freiburgischer Alterseinrichtungen (VFA) ins Leben gerufen. Sie will die Animationsfachkräfte in einem Netzwerk zusammenbringen, ihnen Unterstützung bieten und die Animation in den Einrichtungen fördern. Die Plattform sieht sich auch als Ort der Information, als Bildungsstätte und als Schnittstelle zwischen den Pflegeheimen und den Behörden im Hinblick auf die Berufspolitik (siehe Kasten Seite 37).

Das Angebot an eine neue Klientel anpassen

Nicht zuletzt begleitet die Plattform die Animatorinnen und Animatoren in einem Veränderungsprozess: Sie müssen ihr Angebot an eine Klientel anpassen, die später und in prekärem Gesundheitszustand in die Pflegeheime kommt, aber anspruchsvoller und kritischer als ihre Vorgängergeneration ist. «Die



Frau Dechenaux arbeitet an einer Power-Point-Präsentation mit Weihnachtsliedern.

Coralie Mettraux, die junge Praktikantin, gibt ihr Tipps.

Foto: Anne-Marie Nicole

soziokulturelle Animation in den Pflegeeinrichtungen muss wachsen und sich entwickeln», betont Emmanuel Michielan, VFA-Generalsekretär. Und an der zweiten Freiburger Animationstagung erinnerte Danièle Warynski, Fachhochschul-Dozentin und Präsidentin der Westschweizer Plattform für soziokulturelle Animation, an die Bedeutung dieses Bereichs: «Die Animation ist Teil des Lebens im Pflegeheim vom Eintritt bis zum Lebensende.» Aber welche Animation? Seit Jahren nimmt das Interesse der Bewohnerinnen und Bewohner an Gruppenaktivitäten ab. Affinitätsgruppen wie der Workshop in der Résidence Saint-Marti und die individualisierte Begleitung hingegen sind auf dem Vormarsch. Diese Ansätze berücksichtigen die Lebensprojekte, die Be-

Der Auftrag entwickelt sich zu einer spontanen und erforderlichen Animation im Alltag.

wie der Workshop in der Résidence Saint-Marti und die individualisierte Begleitung hingegen sind auf dem Vormarsch. Diese Ansätze berücksichtigen die Lebensprojekte, die Be-

Gut vorbereitet für die stationäre Pflege von Demenzerkrankten

Drahtlose Echtzeit-Lokalisierungssysteme bieten einen flexiblen Weglaufschutz in stationären Pflegeeinrichtungen jeder Wohnform und Grösse

Demenzerkrankte zählen heute zum Alltag stationärer Pflegeeinrichtungen in der Schweiz: Rund 40 Prozent der Heimbewohner leben mit der ärztlichen Diagnose Demenz¹. Gut vorbereitet für diese Aufgaben zu sein, beinhaltet auch für entsprechende Sicherheitsmassnahmen, zum Beispiel in puncto Weglaufschutz, zu sorgen. Insbesondere Demenzerkrankte im mittleren Krankheitsstadium zeigen einen erhöhten Bewegungsdrang und Orientierungslosigkeit – damit steigt das Risiko des Weglaufens. Vor dem Hintergrund bieten zum Beispiel drahtlose Echtzeitlokalisierungssysteme einen zuverlässigen Schutz – ganz gleich für welchen Pflegestandort.

Sicherer Weglaufschutz

Je nach Grösse der Einrichtungen, deren Wohnformen und Spezialisierung variiert der Nachholbedarf rund um das Thema Risikomanagement für Demenzerkrankte. Drahtlose Echtzeit-Lokalisierungssysteme (RTLS Realtime- Location-Systems), wie Elpas aus dem Hause Tyco, bieten in dem Kontext einen ganzheitlichen, aber flexiblen Ansatz mit bedarfsgerechten Lösungen und Funktionen. Das dahinter stehende Prinzip: Sie identifizieren und lokalisieren den Aufenthaltsort desorientierter Patienten und des Pflegepersonals in Echtzeit mithilfe eines mehrfach kombinierten Signals (RF-IR-ID-Technologie): einer Kombination von RF-, LF-Technologie (kurz- und langwelligen Radiowellen) und IR- (Infrarot-Licht) Signalübertragung. Demenzerkrankte tragen hierzu spezielle, alarmgesicherte Armbänder oder andere Transponder- Bauformen mit integrierten Sendern zur eindeutigen Ortung und Identifizierung. Zudem gewährleistet ein Eskorten-Schutz, dass Patienten nur in Begleitung von Betreuern oder Angehörigen definierte Schutzzonen verlassen. Der autorisierte Begleiter erhält ebenfalls einen aktiven Transponder mit codierten Daten für die Zutrittsberechtigung. So können Demenzerkrankte gemeinsam von ihrer Familie, vertrauten Bezugspersonen und Pflegekräften in einem sicheren Umfeld betreut werden.



tyco
Integrated
Fire & Security

Flexible Integration

Drahtlose Echtzeit-Lokalisierungssysteme lassen sich je nach Anforderung individuell in kleine, mittlere bis grosse Pflegeheime und vernetzte Einrichtungen integrieren: sei es über eine Host-Sicherheitsanwendung oder eine integrierte Sicherheitsplattform. Neben einem modularen Aufbau und der Skalierbarkeit der eingesetzten Technologie ist auf eine offene, schnittstellenoptimierte Systemarchitektur zu achten. Nur so wird ein flexibles Nutzen und Erweitern von Funktionen – und somit langfristiger Investitionsschutz – gewährleistet. Vom Schutz einzelner Türen und kritischer Bereiche über die klare Regelung von Zutrittsrechten bis zur zimmergenauen Ortung von Personen, aber auch von Inventargegenständen in einzelnen Stationen oder im gesamten Gebäude: Die Bandbreite sollte dabei von ausbaufähigen Stand-alone-Lösungen zur Einzeltürsicherung bis hin zu komplexen Integrationen – beispielsweise in übergreifende drahtgebundene Lichttruf-, Kommunikations- und Sicherheitssysteme – reichen. Im Vorfeld einer Investition steht daher immer eine umfassende Beratung, etwa durch sachkundige Experten wie Tyco Integrated Fire & Security (Schweiz) AG.

Sicherheit, Effizienz und Transparenz

Neben der zuverlässigen Sicherheit von Patienten und Personal zählen Transparenz und Effizienz von Arbeitsabläufen zu den wichtigen Qualitätskriterien im Gesundheits- und Pflegewesen. Hierzu erfordert es zusätzlich eine Organisations-Software, die Sicherheitsanwendungen – von der Zutrittskontrolle und Videoüberwachung bis hin zum Patientenschutz – in einer einzigen Plattform integrieren kann. Darüber hinaus sind eine bidirektionale Alarm- und Ereignisbearbeitung sowie die sichere Weiterleitung von Alarmmeldungen an moderne Kommunikationsmedien zu gewährleisten. Auch mobile Anwendungen per Smartphone/ Tablet spielen hier zunehmend eine Rolle: Pflegekräfte können je nach Bedarf Alarmmeldungen der integrierten Sicherheitssysteme auf ihrem mobilen Endgerät überall und jederzeit empfangen und bearbeiten. Im Ergebnis spart das Laufwege und damit Zeit für die individuelle Pflege der Heimbewohner. Nicht zuletzt ist ein integriertes

Berichtswesen unerlässlich zur chronologischen Dokumentation, Analyse und Überprüfung von sämtlichen Alarmen, Transponder-Bewegungen, Gerätestatus und Ereigniszeitpunkt sowie erfolgten Aktionen – im Sinne der Qualitätssicherung.

Quelle:

¹Nationale Demenzstrategie 2014-2017;
<http://www.bag.admin.ch>

Tyco Integrated Fire & Security (Schweiz) AG
Industriestrasse 4
8752 Näfels
Telefon: 058 445 43 00
Fax : 058 445 43 00
tyco.ch@tycoint.com
www.tyco.ch

0,05 Animatorenstellen pro Bewohnerin und Bewohner

Schon 2007 machte sich die Vereinigung Freiburgischer Alterseinrichtungen (VFA) Sorgen um die Stellung der Animation in Pflegeheimen. Dies führte zu Vorschlägen bezüglich Berufsprofil, Arbeitsorganisation und Ausstattung. Vorgeschlagen wurde eine Quote von 0,05 Animatorenstellen pro Bewohner. Dabei sollten die Bedürfnisse nach geistiger Animation und die Möglichkeit, Fachangestellte Betreuung einzustellen, berücksichtigt werden. Die Quote umfasste sowohl die Pensen der spezifischen Animatorinnen wie auch die Anzahl Arbeitstage des Pflegepersonals, die auf Animationsaufgaben entfielen. Diese Vorschläge wurden jedoch nicht umgesetzt.

In jüngerer Zeit stellte eine Arbeitsgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern der Pflegeheime und der Behörden weitere Vorschläge zur Verfügung. In Bezug auf die Gesamtausstattung für die Animation kam die Arbeitsgruppe auf die gleiche Quote von 0,05 Stellen pro Bewohner (was in einem Heim mit 50 Betten 2,5 Vollzeitstellen entspricht). Diese Quote kommt aber ganz der Ausstattung für die Betreuung zugute (und nicht mehr, wie es derzeit noch der Fall ist, teilweise auch der Ausstattung für die Pflege). Sie umfasst zu maximal 40 Prozent

qualifiziertes Personal (15 bis 25 Prozent auf tertiärem und 10 bis 20 Prozent auf sekundärem Niveau). Die Arbeitsgruppe schlägt außerdem vor, die regelmässigen Mandate von Spezialtherapeuten (Ergo-, Physio-, Musiktherapeuten) in die Ausstattung von 0,05 Stellen mit einzubeziehen und mit klaren Animationszielen in Vollzeitäquivalente umzuwandeln. Die Bereiche der Animation in Pflegeeinrichtungen unterliegen einer Reihe von Anforderungen an das Angebot und die Arbeitsorganisation sowie an die kontinuierliche Verbesserung. Es handelt sich dabei jedoch nur um unverbindliche Empfehlungen. «Der Ball liegt nun bei den Einrichtungen, ob sie ihre Arbeitsweise in Bezug auf die Animation überprüfen oder ob sie darauf verzichten wollen», folgert Emmanuel Michielan, Generalsekretär der VFA.

Des Weiteren gilt es, die Stellung der Fachangestellten Betreuung zu präzisieren. Von den rund 195 Zielen, die das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis verlangt, betreffen nur 10 die Pflege und die Handlungen im Alltag. Allerdings werden die Fachpersonen Betreuung zurzeit gerade mit diesen Aufgaben am häufigsten betraut – und nicht die Animationstädtigkeiten.

dürfnisse, Vorlieben, Gewohnheiten und Fähigkeiten jeder Bewohnerin und jedes Bewohners. Und sie begünstigen die sozialen Beziehungen.

Nicht nur die Organisation von Veranstaltungen und Affinitätsgruppen gehören laut Danièle Warynski zur Aufgabe der Animatorinnen und Animatoren. Ihr Auftrag entwickelt sich in Zusammenarbeit mit dem Pflegepersonal mehr und mehr zu einer spontanen und erforderlichen Animation im Alltag, die sich dem Tagesrhythmus anpasst und Abwechslung bietet zwischen kreativen Aktivitäten, Bewegung, Massagen, Spielen und Musik. Soziokulturelle Animatorinnen werden Vermittlerinnen, die die Bewohner ermutigen, sich an Aktivitäten zu beteiligen und Kontakte zu knüpfen. «Den Fachleuten stehen heute mehr Instrumente und Methoden zur Verfügung, besonders in der Alterspsychiatrie, die ihnen helfen, Personen mit kognitiven Beeinträchtigungen zu begleiten», erklärt Danièle Warynski und nennt in diesem Zusammenhang die Montessori-Methode, die Validierung und den Sensorwagen.

Menschen aus der Langeweile herausholen

Animieren im Alltag: Genau das tut Dominique Nicollier – schon seit über 30 Jahren! Die Fachfrau Betreuung, die heute im Heim Le Chalet in Attalens an der Grenze zwischen den Kantonen Freiburg und Waadt tätig ist, arbeitet seit den 70er Jahren als Pflegehelferin. «Es ist nichts Aufregendes: Langsam, Schritt für Schritt, habe ich damit begonnen, Aktivitäten zu organisieren, um Menschen aus der Langeweile herauszuholen. Menschen, die nur auf den Tod warteten, die keine Ziele und Träume hatten.» Im Jahr 2009 schloss Nicollier die

Ausbildung als Fachfrau Betreuung ab – «um meine Arbeit aufzuwerten», sagt sie. «Heute ist man sich bewusst geworden, dass auch betagte Menschen alle Bedürfnisse, Wünsche, und Projekte haben, die das Menschsein ausmacht. Dies war nicht immer die gängige Sicht. Doch heute betrachtet man alte Menschen mit anderen Augen als früher. Und in den Heimen ist man von der Beschäftigung zur Animation im Alltag übergegangen.» Es werden mehr Mittel – etwa finanzieller oder technologischer Art – darauf verwendet, um den Erwartungen und Vorlieben der Bewohnerinnen und Bewohner zu entsprechen.

Heute werden Mittel darauf verwendet, um den Erwartungen der Bewohner zu entsprechen.

«Hier mitzutun, lässt Schmerzen vergessen»

Mit der Unterstützung einiger Bewohnerinnen und Bewohner bereitet Dominique Nicollier in der Küche der Animationsabteilung heute das Mittagessen für zehn Personen zu. Heute stehen Spiegelei, Hörnli, Rüebli mit Rahm und Pilzen auf der Speisekarte. Während die emsigen Hände das Gemüse und die Pilze schälen und schneiden, läuft im Hintergrund Volksmusik. «Hier mitzutun, lässt uns die Schmerzen vergessen», meint eine Bewohnerin. «Die Atmosphäre ist familiär, ich fühle mich fast wie zu Hause», fügt eine andere hinzu. Und es ist tatsächlich spürbar: Es herrscht eine fröhliche Stimmung, die Gespräche sind locker. Alle steuern ihre Meinung bei, wie die Rüebli am besten zuzubereiten sind. Ohne die Pfannen aus den Augen zu lassen, hört Dominique Nicollier zu, stellt Fragen, sammelt die Rüstabfälle auf, die unter den Tisch gefallen sind, erzählt eine Anekdote, beginnt den Tisch zu decken, macht ihren Gehilfen Komplimente für die gute Arbeit, stimmt ein Lied an und seufzt: «Ich habe einen tollen Beruf!» ●